Zu Richard Llewellyns "So grün war mein Tal"

Autor(en): **Albrecht, Alice Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dings den Nachteil hat, nicht wärmebeständig zu sein. Bügeln beispielsweise kommt also nicht in Frage. Daher mußte man auch davon absehen, das neue Produkt aus der Küche der Chemiker zur Kleiderfabrikation zu verwenden. Dagegen hat man bereits mit Erfolg Zelte, Filtertücher für die Industrie, Taue usw. hergestellt. Eine neue Faser, die sogenannte Perluran-Faser befindet sich noch im Stadium der ersten Entwicklung, hat gleichsam das Säuglingsalter noch nicht hinter sich, doch hofft man, hier eine wärmebeständige Faser zu bekommen, deren Anwendungsgebiet dann naturgemäß viel größer wäre. Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind zurzeit auf diesem Gebiet führend, und wir werden sicher noch die Epoche erleben, wo der Chemiker der Natur sowohl die Wolle, wie die Baumwolle und die Seide mit seinen Kunstprodukten mit Aussicht auf Erfolg streitig machen wird.

K. M.

Zu Richard Llewellyns „So grün war mein Tal".

„Eine Zeit habe ich gekannt, in der Gutes war und Schlechtes, aber mehr Gutes als Schlechtes, das weiß ich gewiß", sagt der Verfasser des Romans „So grün war mein Tal", nach mehr als dreißig Jahren, rückblickend auf seine Jugendzeit, die er in einem Bergtal, in Wales verlebt. Der Knabe Huw wächst in diesem grünen, lieblichen Tal auf, inmitten der Kohlengrube und der darin arbeitenden Menschen, der Jüngste zwischen Brüdern und Geschwistern, zwischen einem strengen, gütigen Vater, von dem es heißt: „Aber vielleicht war das, was er für gut und recht hielt, nicht das, was man heute für gut und recht hält. Und dadurch, daß er das Rechte zu rücksichtslos tat und sagte, brachte er manche Menschen gegen sich auf", — und einer nur ums Familienwohl besorgten Mutter. In einfacher Sprache, in gütigem Verstehen, und in einer klugen, gesunden Lebensbejahung läßt Richard Llewellyn seine Heimat und die dazu gehörenden Menschen erstehen: „Damals, in den alten Tagen, war unser Tal das lieblichste, das ihr euch vorstellen könnt. So grün und frisch war es; immer wehte der Wind von den Bergen her, und Tau lag auf den Wiesen. Der Fluß war nicht breit, aber so klar, daß man durch das dahinplätschernde Wasser jedes Steinchen sehen konnte, und so voll Fische, daß niemand daran dachte, eine Angelrute zu benutzen". — Diese Menschen wissen um „gutes Essen", das mehr wert ist als jede Rede, um redliche und gute Arbeit, um echte Menschengüte, die nicht viel Aufhebens macht, um das Denken vor dem Handeln: „Denke. Beobachte. Denke nochmals. Und dann immer nur einen Schritt, dann wirds recht. Wie ein Maurer immer nur einen Stein auf einmal nimmt." Sie wissen um das Geheimnis der Liebe und um die „Sanftheit des Schweigens" der Frauen, „eine Schutzwehr, erbaut aus den Dingen der Seele, aus Schmerz, Stille, Hilflosigkeit und Anmut, erbaut aus allem, was schön und fraulich ist", und alle diese Menschen umschließt eine Zusammengehörigkeit zum Tal: „mein Tal, o du mein Tal in mir, ewig werde ich in dir leben. Möge der Tod oder Schlimmeres meinen Geist vernichten, möge Blindheit meine Augen zerstören, wenn meine Gedanken dich vergessen, wenn dein Bild nicht mehr in mir ist." — Es ist nicht etwa so, daß das grüne Tal und seine Menschen stets in schattenlosem Frieden ständen, nein es wird von Streik und Streit, von Unglück und Tod heimgesucht, aber dennoch liegt diesem Buch eine tiefe Frömmigkeit zu Grunde, eine Güte des Geistes und des Herzens, eine Reinheit der Gesinnung. Heißt es nicht dort, wo Huw Morgan mit dem Prediger Gruffydd auf die Höhe des Berges steigt und die Sonne mit strahlender Kraft durch die Nebel bricht: „So muß es sein, denke ich mir, wenn wir vor Gott stehen. Nur noch gewaltiger." — Und wieder: „Halte deinen Geist rein durch das Gebet." „Gebet" ist nur ein anderer Name für rechtes, reines, klares Denken. Wenn du betest, so denke gut darüber nach, was du sprichst, und forme aus deinen Gedanken etwas, das fest und stark ist. Auf diese Art wird dein Gebet Kraft haben, und diese Kraft soll ein Teil von dir, von deinem Geist, von deinem Körper und von deiner Seele werden." —

Und auch nach dem Tod von Huw's Vater in der Kohlengrube, — wenn das Schlackenfeld das väterliche Haus erfaßt und Huw es verlassen muß, ist keine Bitterkeit in ihm. Er ist glücklich in sich selbst. Er trägt das Vergangene lebend in sich, und es ist deshalb unvergänglich. — Die ganze Welt ist kein Trug: „Die Wahrheit ist über uns, nicht in uns. Wir müssen weiter glauben und hoffen. Das ist alles." Aus diesem Geist schenkt der Verfasser dieses Buch „So grün war mein Tal" seine bejahende, gütige Lebenserkenntnis, die mit leisem Humor gezeichnet ist, erquickend und erhebend, unserer zerissenen Zeit. —

Alice Susanne Albrecht.